

schiene für solche Fälle gewappnet zu sein, denn sie führten eine Handarbeit bei sich, meist Häfeleien oder Spitzen in schmutzigstem Zustande.

In der großen Saison sollen aber die tüchtigen Hesterinnen bis zu 9 Mark pro Woche verdienen. Für 10 Duzend Strümpfe erhielten wir 19 Pfennige; wer am frechsten war und den aus der Appretur kommenden Mädchen die meisten Strümpfe abnahm, hatte immer Arbeit. An meinem Tische z. B. gab es ein bleiches, mageres, eben erst aus der Schule entlassenes Mädchen, das wegen seiner Habgier allgemein verhaßt war; sie hatte immer einige Duzend Strümpfe vor sich liegen, von denen sie aber auch nicht ein Duzend den andern abgetreten hätte; und doch vernaschte diese ihren halben Verdienst. Eine junge Wittve dagegen, die unmittelbar neben mir saß und zwei kleine Kinder zu Hause hatte, trat mir oft ein oder zwei Duzend ihrer Strümpfe ab, weil sie glaubte, ich sei in großer Not.

An einem Mittwoch Nachmittag kam der Aufseher an unsern Tisch und erklärte uns in dürren Worten, wir seien für diese Woche entlassen, da nur Brechware in Arbeit sei. Ach, welcher Jammer herrschte da! Die meisten hatten erst 60 Pfennige bis zu 1,20 Mark verdient und sollten ihre 4 bis 6 Mark Kostgeld wöchentlich entrichten. Besonders jene Wittve war äußerst unglücklich; sie hatte seit vierzehn Tagen nur Kommissbrot und schwarzen, bitteren Kaffee genossen, der den Namen Kaffee mit Unrecht führte, und nun fehlte ihr selbst dies.

Auch ich spielte die Niedergeschlagene, so gut ich konnte; und da will ich gleich einer kleinen rührenden Episode gedenken, die ich an jenem Tage erlebte. Die Mädchen in den andern Sälen hatten von der Entlassung der Hesterinnen gehört und standen nun gruppenweise beisammen, über die schlechten Zeiten schimpfend, die auch ihnen den Erwerb nehmen konnten. Als ich an ihnen vorüber die Treppe hinunterging, rief mich die eine, ein mir bis dahin gänzlich fremdes Mädchen, an: „Sie sind wohl jetzt auch in Not?“ meinte sie teilnehmend; „Sie haben gewiß